



In dieser groß angelegten Serie berichten Zeitzeugen aus der Buckligen Welt von Ihren persönlichen Eindrücken und Erlebnissen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

ZÖBERN: Zonengrenze – Pflichtjahr

von Friedrich Geiderer

Mit freundlicher Unterstützung von Otto Bachner, Willi Brandstätter, Erika Brandstätter und Ernst Schlögel

Kriegsende – Zöbern an der Zonengrenze

Zöbern hatte unter der russischen Besatzung besonders zu leiden, lag der Ort doch direkt an der Grenze zur englischen Zone. Ein Grenzbalken stand am nördlichen Ortsende in der Stocker Au, ein zweiter direkt vor dem heutigen Gasthaus Schuh in Stübeegg. Die Kommandantur war im Schloss Ziegersberg einquartiert. Zahlreiche persönliche Einzelschicksale zeugen von dieser schweren Zeit.

Erste Probleme an der Zonengrenze

Otto Bachner in Todesangst. Dem 13jährigen Buben hielt ein Kosake gleich die Maschinenpistole an, als er zum Reithofer um die Milch kam. Es stellte sich später heraus, dass er Hendln wollte. Die fingen sie dann auch am Hof und töteten sie, indem

sie den Sack mit den Hühnern gegen die Hausmauer schlugen.

Willi Brandstätter: Immer wieder Kontrollen und Verhaftungen

Ich wurde von zwei Russen von der Feldarbeit weg verhaftet und musste zur Kommandantur. Der Kommandant untersuchte mich nur, ob ich eine SS-Tätowierung hatte, ich aber erklärte ihm, dass ich daheim arbeiten müsse, weil der Vater krank sei.

Drei Tote kurz hintereinander

Der ehemalige Verwalter von Gut Ziegersberg, Johann Hofer, wurde 1945 auf der Straße nach Schlag von einem Russen kaltblütig erschossen. Kurz darauf fand man die Leiche des Bäckermeisters Fritz Nöbauer



Zöbern 1945, Russische Besatzungssoldaten verwenden erbeutetes deutsches Essgeschirr – Foto: Ernst Schlögel

beim Plankabauern in Schlag, der unter nicht ganz geklärten Umständen ums Leben gekommen war. Nach der Beerdigung am Ortsfriedhof in Zöbern durch einen Ukrainer und den Kager Ferdl wurde der Ukrainer von ukrainischen Flüchtlingen erstochen, weil er ihnen das Fuhrwerk nicht herausgeben wollte.

Naturallieferungen

Die Russen verlangten von den Bauern Lieferungen für ihre Pferde. Die Bauern mussten dazu selbst ihr Fuhrwerk zur Verfügung stellen und Hafer und Heu bis Heideggendorf und Pinggau liefern. Der Blochberger kam einmal ohne Fuhrwerk, ohne Hosenriemen und ohne Schuhbänder nach Hause, man hatte ihm alles abgenommen.

Willi Brandstätter resümiert: Wer überleben wollte, mußte sich möglichst ruhig verhalten.

Die Russen kontrollierten an der Zonengrenze genau, denn für sie galt: Wer in den Westen flüchtet, ist ein Nazi, wer in den Osten flüchtet, ist ein amerikanischer Spion.

Anna Heissenberger

Pflichtjahr in Deutschland

Frau Anna Heissenberger wurde 1926 als Tochter des Schuhmachermeisters Pichlbauer in Zöbern geboren. Nach fünf Jahren Volksschule in Zöbern und drei Jahren an der HS Aspang meldete sie sich zum Pflichtjahr für Ostpreußen, es kam aber anders.

Auf nach Ostpreußen

Am Ende des Schuljahres 1941 fuhr sie mit einigen anderen Mädchen aus Neunkirchen zur Sammelstelle am Südbahnhof in Wien, wurde dort aber der Gruppe nach Schlesien zugeteilt.

Es kam anders

Frau Heissenberger: Für mich brach eine Welt zusammen, ich wollte sofort wieder umdrehen und nach Hause. Mit dem Zug ging es nach Schlesien in den Bezirk Liebig.

Das Lagerleben zeigte sich bald streng organisiert, selbst bei der Bettenbelegung wurde darauf geachtet, dass Freundinnen in verschiedene Zimmer aufgeteilt wurden, damit sich

alle besser kennenlernten. Das erste Essen war für uns österreichische Mädchen sehr fremd, es kam eine Schüssel mit Pellkartoffeln auf den Tisch, die mußte man erst selber schälen. Diese Pellkartoffeln begleiteten uns die ganze Zeit über, manchmal mit topfenartiger Beilage, meist aber mit verschiedener Tunke. An Sonntagen gab es zum Kaffee einen Streusel- oder einen Prasselkuchen, was mir besonders gut schmeckte.

Geregelter Tagesablauf

Der Tagesablauf war durchorganisiert, 6 Uhr Weckruf, dann Morgensport, waschen und anziehen; erst danach gab es Frühstück. Bei der anschließenden Befehlsausgabe wurden wir zu den verschiedenen Arbeiten eingeteilt, ich kam meist zur Familie Seiler auf den Bauernhof, um in der Landwirtschaft zu arbeiten. Innendienst gehörte auch zu unseren Pflichten wie Stalldienst, Küchendienst, Reinigungsdienst usw.

„Militärische“ Schikanen

Körperliche Ertüchtigung, politische Schulungen, Spindkontrollen in der Nacht, bei denen die 22 cm Breite für die Wäsche genau kontrolliert



Schlesien 1941, Beim Wasserholen im Landjahrlager, re: Anna Pichlbauer – Foto: Anna Heissenberger

wurde, mit anschließenden Strafen, gehörten zum Alltag.

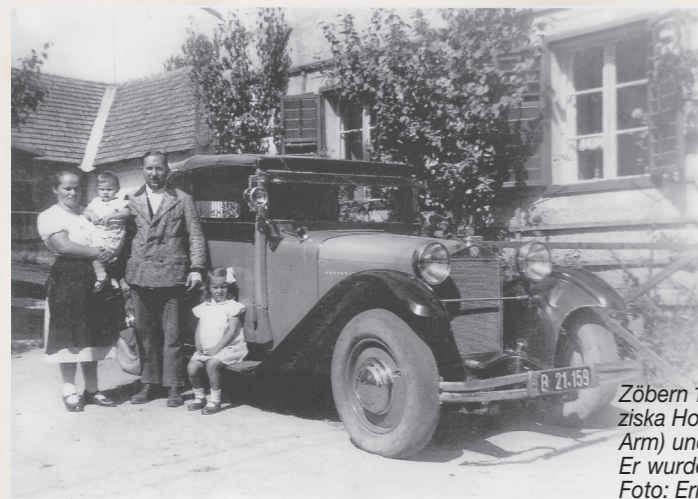
Der strahlende Höhepunkt meines Aufenthalts im Lager Liebenzig war aber die 14-tägige Reise ins Riesengebirge mit herrlichen Wanderungen und lustigen Erlebnissen. Bei unseren Treffen nach dem Krieg haben wir immer wieder davon geschwärmt und natürlich das Lied vom Riesengebirge gesungen.

„Nachdienen“

Vor Weihnachten 1941 war die Lagerzeit zu Ende, ich war neun Monate im Einsatz gewesen, es wurden mir aber nur sechs Monate angerechnet. So musste ich zu Hause in Zöbern noch sechs Monate bei der Familie Scherz mein Pflichtjahr vollenden, bis ich dort mit der Lehre als Verkäuferin beginnen konnte.



Schlesien 1941, Fest im Lager für die Bevölkerung, Dritte von li: Anna Pichlbauer – Foto: Anna Heissenberger



Zöbern 1935, Verwalter Johann und Gattin Franziska Hofer mit den Töchtern Johanna (auf dem Arm) und Margarete vor dem Gut Ziegersberg. Er wurde 1945 von einem Russen erschossen. Foto: Erika Brandstätter